

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowracław, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstage.
Vierte jährlicher Abonnementspreis:
Diesige 11 Sgr. durch alle Postanstalten 12¹/₂ Sgr.

Siebenter Jahrgang.

Verantwortl. Redacteur: Hermann Engel in Inowracław.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1¹/₂ Sgr.
Expeditio: Geschäftslocal Friedr. d. Hofe 7

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. am Donnerstage, den 4. Juni.

Frankreich und sein Verhältnis zu uns.

Wir sind von Zeit zu Zeit lieber immer wieder genöthigt, uns mit den Verhältnissen unserer westlichen Nachbarn zu beschäftigen. Es treibt uns dazu keineswegs eine innere Neigung, denn die Zeit, wo der Deutsche nach Paris und Frankreich als der Stätte der Freiheit hinüber blickte, ist vorbei, sondern es zwingt uns dazu jene, wie es scheint, unausstüßbare Lust der Franzosen, die Gensdarmen Europas und insbesondere die Gensdarmen des nach dem unerlaubten Ziele der Einheit strebenden Deutschlands zu spielen. Wenn die Welt sich eine Weile dem Glauben an den Frieden hingibt, so wird sie wieder aufgestört durch die fertiggestellten französischen Rüstungen, die das Werkzeug zum Kriege immer bereiter und damit auch den Entschluß zum Kriege immer leichter machen. Sie wird aufgestört durch die Unverschämtheit, mit welcher die französische Presse fortfährt, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen, und mit Drohung und Tadel oder mit Lob und Beifall den Bewegungen des Zollparlaments zu folgen. Hat dann die Demuthigung einen gewissen Grad erreicht, ist sie genährt durch süße Mittheilungen von Interventionsversuchen und von Kriegseinkäufen, von denen man in der Presse zwar wenig spricht, welche aber in dem unterrichteten Theile des Publikums bekannt wurden, so kommt dann als Gegenwirkung wieder eine Friedensäufserung Louis Napoleons, wie die jüngst in Orleans gehaltene Rede. Die Wölken scheinen sich wieder zu verzehren, aber die unbefugte, auf Gewalt hindeutende Atmosphäre bleibt. Man ist forgesetzt genöthigt, mit gespannter Aufmerksamkeit nach Westen zu blicken.

In solcher Lage thut man gut, weniger auf die momentanen Gerüchte, als auf die dauernden Verhältnisse des Gegners zu achten. Wir erkennen daraus keine wirkliche Kraft oder Schwäche, und dies, nicht das schwankende Gelüste des Augenblicks, entscheidet über die Zukunft. Da tritt uns denn zunächst in dem heutigen französischen Regimente ein Charakterzug entgegen, der mit einer großen, aktiven Politik völlig unvereinbar ist — nämlich die innere Zerrissenheit, das schwankende Partienspiel, das erstlassen der Hand, welche früher die Zügel so fest und sicher zu führen wußte. Man erinnere sich jener Periode, in welche der Römische Krieg und der italienische Feldzug fielen. Was bedeutete damals ein französischer Minister? Er war ein Werkzeug in der Hand seines Herrn; der Kaiser befahl, die Diener gehorchten; keine Coterie durfte sich vordrängen; Frankreich wurde von einem Haupte geleitet und es vertraute der Weisheit des einen Hauptes! Wie anders ist das alles geworden! Mit dem Glücke schwand dem Herrscher die Sicherheit und das Selbstvertrauen und schwand auch die Fügligkeit der Parteien

und der Glaube der Massen. Der Kampf der Coteries ist in den Vordergrund getreten; die Militärpartei, die Alexicalen, und die Liberalere, friedlichere Richtung, Niel, Pinard, die Kaiserin oder Rouher, sie erscheinen wie eigene Mächte, denen der Kaiser sich schwankend und abwechselnd hingiebt, die er nicht mehr leitet, sondern deren Forderungen er nur die Spitze abtricht, sobald sie einen entscheidenden Entschluß von ihm verlangen. Daß diese innere Unsicherheit, diese träge Schlaffucht sich zu der gewaltigen Spannkraft anscufen werde, welche ein Krieg gegen Deutschland verlangt, bleibt trotz aller Rüstungen unwahrscheinlich.

Dazu kommt die Finanzlage Frankreichs, auf welche jüngst der Statistiker G. Horn in einer Broschüre die Blicke der politischen Welt von neuem gelenkt hat. Der alte Satz von den drei Dingen, die zu einem Kriege am aller-nothwendigsten sind, ist in der modernen Zeit der Staatsanleihe und der Ausbeutung des Kreditz keineswegs unrichtig geworden. Hätten wir im Mai 1866 wirklich, wie Herr v. Bodelschwingh behauptete, nicht so viel Geld gehabt, um die Armee noch mehrere Wochen zu erhalten, so hätten wir die Kriegsgedanken aufgeben und einen zweiten Ulmer Frieden schließen müssen. Frankreich ist freilich ein reiches Land, jene von dem Staate geforderte Anleihe hat bisher einen großen Uberschuß von Zeichnungen im Inlande ergeben, zumal seitdem das Kaiserthum die Rente „demokratisirt“, durch Theilung der Rentenscheine auch die kleinen Leute in den Stand gesetzt hat, Staatsgläubiger zu werden. Dafür aber ist die dreiprozentige Rente, die unter der Juliregierung auf 86 gestiegen war, unter 70 gesunken. Eine Staatsmaschine, die seit einer Reihe von Jahren mit einem jährlichen Defizit von mehreren Hundert Millionen Fres. und mit einer schwebenden Schuld von einer Milliarde arbeitet, die wie Horn nachweist, im Durchschnitt jährlich 306 Mill. aus außergewöhnlichen Einnahmen, d. h. größtentheils durch neue Anleihen decken muß, eine Verwaltung, die auf diesem Wege die jährliche Zinsenlast für die öffentliche Schuld von 344 Mill. (dem durchschnittlichen Betrage der Zinsen unter der Julidynastie) bis auf nahezu 640 Mill. Fres. hat anschwellen lassen, eine solche Verwaltung ist kaum im Stande, einen großen und wahrscheinlich andauernden Krieg zu führen. Die französischen Finanzverhältnisse erinnern sehr lebhaft an die Periode Ludwig XV.; man verbrauchte in den letzten fünf Jahren vor dem böhmischen Kriege jährlich etwa 724 Mill. Fres. für Militär und Flotte, und gleichwohl war die Armee im Verfall, die Arsenalen und Magazine leer, man muß also annehmen, daß außer durch die mexikanische Expedition auch noch durch die corrumpirte Verwaltung unendliche Summen verschwendet wurden. Jetzt sind die Lücken freilich ausgefüllt, aber auf dem Wege einer neuen Anleihe, neben der die schwebende Schuld

ziemlich unvermindert fortbestehen wird. Es häuft man für die Zukunft Schuld auf Schuld und bereitet einen Zustand vor, wo es keine Hilfe mehr giebt außer dem Staatsbankerott. In solcher Lage war freilich auch das Frankreich von 1789, und es hat denn doch anderthalb Jahrzehnte hindurch große Kriege geführt. Aber dieses Frankreich hatte ein großes Prinzip; es nahm den Kampf auf gegen den mittelalterlichen Feudalismus. Es repönrte sich u. einen großen Theil Europas durch die neuen Ideen des modernen Staates und der modernen Gesellschaft. Das heutige Frankreich hat zwar Defizits und Schulden, aber keine Ideen.

Einem solchen Staate gegenüber dürfen wir uns fest und sicher fühlen. Er wird sich im letzten Moment doch scheuen, den Frieden zu stören; und wenn es durch die Rügellofigkeit seiner Coteries je zu diesem Unglücke kommen sollte, so sind wir uns bewußt, daß wir die Kraft besitzen, um das Verbrechen abzuwehren zu können.

Vom Reichstage.

Am Mittwoch den 27. Mai wurden die Sitzungen des Reichstages wieder aufgenommen und Präsident Simon eröffnete die 13. Sitzung nach 12¹/₂ Uhr mit einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen. Professor Hüffer berichtete über die Petition des Schriftstellers A. Bernstein, betreffend die am 18. August d. J. in Wien eintretende Sonnenfinsterniß. Der Antrag der Petitions-Kommission lautet: die Petition des A. Bernstein dem Herrn Bundeskanzler zur Berücksichtigung dahin zu überweisen, daß von Seiten des norddeutschen Bundes die geeigneten Maßregeln getroffen würden, die am 18. August d. J. eintretende Sonnenfinsterniß für die Wissenschaft möglichst nutzbar zu machen.

Wir heben aus der Debatte die Erklärung des Präsidenten Delbrück hervor, daß der Bundesrath auf Grund einer gestern zugegangenen Denkschrift der leipziger astronomischen Gesellschaft, welche die Kosten der Expedition auf 1800 Thlr. veranschlagte, die Angelegenheit in Erwägung ziehen werde. Eine bestimmte Erklärung über die Entscheidung des Bundesraths konnte er indessen nicht abgeben.

Der Antrag der Petitionskommission wurde angenommen. Es folgt die Beratung über die Aufhebung der Schuldbast, deren erster Paragraph angenommen worden ist.

Norddeutscher Bund

Berlin. Es gilt jetzt für sicher, daß die Regierung beabsichtigt, nach Beendigung der Commissionsberatungen die Gewerbevergleichsfrage zurückzuziehen, um dem nächsten Reichstage einen neuen, mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Commission ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorzulegen.

Die Angaben eines hiesigen Blattes über Vorbereitung fürstlicher Zusammenkünfte in Coblenz sind eben so aus der Luft gegriffen, wie die früheren ähnlichen Behauptungen in Betreff Potsdams.

Bei der Militärverwaltung wird mit weiteren Ersparungsmaßnahmen vorgegangen. Es verlautet nämlich, daß in diesem Jahre bei sämtlichen Waffen, mit alleiniger Ausnahme der gelernen Jäger, die Recruten erst Anfang November, mithin vier Wochen später als gewöhnlich, zur Einstellung kommen sollen. Ebenso ist auch zum 15. Oktober d. J. eine weitere Beurlaubung und zwar von Dekonomie-Handwerkern, zur Disposition der Truppentheile angeordnet worden.

Die „Morning Post“ vom 25. d. M. enthält die Nachricht, daß die englische Regierung eine allgemeine Abrüstung bei den verschiedenen Cabinetten in Anregung gebracht hätte, aber bei den betreffenden Verhandlungen auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen wäre. Der „Staatsanzeiger“ ist zu der Erklärung veranlaßt, daß von Verhandlungen über diese Angelegenheit hier nichts bekannt geworden ist.

Es wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß Holland seinen Verpflichtungen in Betreff der Schleifung der Festung Burenburg nicht nachkomme. Holland entschuldigt sich jetzt damit, daß zur Operation 30 Mill. nothwendig wären, eine Summe, welche dem König nicht zur Verfügung stände. Außerdem beruft sich die Regierung auf den Vertrag, in dem eine Frist für die Demolirung nicht festgesetzt ist.

Italien.

Rom. Die Absendung neuer französischer Truppen nach dem römischen Gebiete beweist, daß die römische Frage sich wieder verwickelt. In Rom waren neulich in dieser Hinsicht schon sehr übertriebene Gerüchte in Umlauf; man sagte, daß die französische Occupationsarmee auf 40,000 Mann gebracht werden sollte, und schrieb ihr Restaurations- und Reactionszwecke in Italien zu. In Paris ist man sehr darüber aufgebracht, daß Menabrea die angebotene Lösung der römischen Frage, deren Hauptgrundlage die Anerkennung der päpstlichen Regierung innerhalb der jetzigen Grenzen des römischen Gebiets sein sollte, nicht annehmen will; unter dieser Bedingung wäre Frankreich bereit seine Truppen zurückzuziehen. Menabrea meint, die Dinge könnten füglich so bleiben, wie sie sind, da ja auch die Septemberconvention eine französische Intervention nicht gehindert hat; überdies sei es unter der Würde der Nation, eine Regierung anzuerkennen, welche selbst die italienische Regierung nicht anerkennt, und in offener Feindseligkeit gegen dieselbe auftritt.

Lokales und Provinzielles.

Zuowraclaw. Sonntags Nachts gegen 11 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt. Es brannte in dem Rosenberg'schen Hause, Wall- und Synagogenstraßen-Ecke, und nahm das Feuer durch die dort lagernden leicht entzündlichen Stoffe, als: Spiritus, Petroleum u. größere Dimensionen an, so daß bei einigermaßen starkem Windzuge leicht jenes ganze Stadtviertel ein Raub der Flammen hätte werden können. Glücklicherweise blieb das Feuer auf den Ort seiner Entzündung beschränkt, und war es auch nicht gelungen, denselben Herr zu werden, so gelang es doch durch große Anstrengung das Unausbreiten des Elements zu verhindern. Leider ist bei diesem Brande der Verlust zweier Menschenleben zu beklagen: nämlich der der Frau Rosenberg und der Amme ihres Kindes. Erstere fand in den Flammen ihren Tod, als sie bereits der Gefahr entronnen, sich in die Flammen stürzte, um Werthpapiere zu retten; letztere verschied am folgenden Tage in Folge der erlittenen Brandwunden.

An Werthpapieren, Documenten, Geld u. c. ist fast gar nichts gerettet. Was von Waaren erhalten wurde, ist theilweis sehr beschädigt, theils in die Hände von Diebesgestübel gerathen, ein Fall, der registriert zu werden verdient und zur Vorsicht für etwaige Eventualitäten auffordert. Es ist zu bedauern, daß in den niederen Volksschichten noch immer so wenig gegenseitiges Eigenthum herrscht, und daß, wie wir selbst am hellen Tage gesehen, wiederholte Salven durch den Wasserstrahl der Spritze nicht im Stande waren, der Beuteluft ein Ende zu machen. Wo ein solches Treiben herrscht, da hat die Polizei trotz aller Wachsamkeit — was hier gewiß anzuerkennen ist — einen schweren Stand, und die Organisation einer freiwilligen Feuerwehr, die auch nach dieser Hinsicht Hülfe schafft, wird dringendes Bedürfnis.

Bei dieser Gelegenheit verfehlen wir nicht einen die Explosion in der Kurze in Berlin betreffenden Artikel nach der „Z.“ im Auszuge mitzutheilen: Unsere Leser, denen der ganze Vorgang in frischster Erinnerung ist, wissen, daß namentlich das in dem Hause befindliche Erbes'sche Seifengeschäft der Zerkörung anheimfiel und unter den draußen liegenden Gegenständen waren auch eine Menge von Seifenstücken. Unter denjenigen, welche von den letzteren sich aneigneten, befand sich auch der Schmiedegeißel Gustav Riefenstahl; er hatte sich sieben Stücke Seife eingesteckt, wurde dabei gefaßt und er scheint nun unter der Anklage des schweren Diebstahls. Er erklärte, daß er jene Seifenstücke im Kaminstein habe liegen sehen, und daß er in der Meinung, dieselben würden „unkommen“, sich nichts dabei gedacht habe, als er sie an sich nahm. Das Gericht erklärte jedoch auf schuldig des schweren Diebstahls und sprach eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten u. Ehrverlust auf ein Jahr aus. Ein Feuerwehrmann, welcher bei demselben Brande 17 Schlipse entwendet hatte wurde unter Annahme milderer Umstände zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

Die Beurtheilung erfolgte auf Grund des §. 213 des Strafgesetzbuches, wonach es zum schweren Diebstahl gehört, wenn Jemand bei Gelegenheit einer Feuerbrunst oder einer Wasserwoh oder gefährdeten Sachen stiehlt. Es ist eine wohlweisliche Anordnung des Gesetzgebers, wenn ein Verbrechen, wie es dieser Gesetzsatz im Auge hat, mit der größten Strenge geahndet wird, denn ein Dieb, der bei einer Feuerbrunst darauf ausgeht, Beute zu machen, begeht gewiß eine der schändlichsten Handlungen. Sollte nicht auch hier ein solches Exempel statuirt werden?

Ueber die Entstehung des Feuers wurde amtlich festgestellt: ungefähr um 1/4 11 Uhr wollte Frau Rosenberg, da ihr Mann wegen Unwohlseins sich um 9 Uhr zu Bette begeben hatte, die Hausthür schließen und rief, da sie zu schwach war, den Knecht vorzuschieben, die Amme herbei, der sie ein brennendes Licht übergab, während sie selbst die Thür schloß und zur größern Sicherheit noch eine in der Nähe derselben liegende Spirituslampe verschoß. In diesem Augenblicke sahen sich beide von der Flamme umgeben. Frau Rosenberg eilte in die Wohnstube, weckte ihren Mann und die Hausgenossen, die nur mit Mühe durch die nach dem Hofe gelegenen Fenster und Thüren einen Ausgang fanden, da nach einer wohl in der ganzen Stadt vernehmbaren Explosion fast der ganze untere Theil des Hauses in Flammen stand. Die Amme fiel bewußtlos zu Boden und wurde in diesem Zustande durch herbeigeeilte Hülfe aus den Flammen gezogen. Leider waren auch ihre Wunden derartig, daß sie, wie oben erwähnt — am folgenden Tage verstarb. Wie von alten Leuten erzählt wird, ist seit fast 50 Jahren ein solches Brandunglück hier nicht vorgekommen.

— Zu den Berichten über die Gewerbe-Ausstellung in Bromberg haben wir noch hervorzuheben, daß das Fabrikat der hiesigen Firma Levy v. Kurzig mit einer Bronze-Medaille prämiert worden ist.

— Die Zöglinge des hiesigen Gymnasiums beabsichtigen am Dienstag nach Pflingsten einen Spaziergang nach Koseteeo zu unternehmen.

— Nach einer fast tropischen Hitze in den letzten Tagen, entlud sich vorgestern Abends ein schweres Gewitter, das in einer der hiesigen Vorstädte, wie in mehreren nahegelegenen Ortschaften, in Chelmeo und Strzelno Schaden angerichtet hat. Einer Bauersfamilie in der erwähnten Vorstadt gelang es nur durch angestrengte Mühe eine durch einen Gewitterschlag getroffene Frau in's Leben zurückzurufen. Nähere Details über die anderen Unglücksfälle liegen uns zur Zeit noch nicht vor. — Das Unwetter dauerte über eine Stunde. Durch den längst erwünschten und nun eingetretenen Regen, sind die Hoffnungen der Landwirthe jedenfalls in vollem Maße besriedigt worden.

— Allen denjenigen verammelten Invaliden der letzten Feldzüge von 1864 und 1866, welche im sich Besitz ein Civilversorgungsscheines befinden, ohne davon bisher Gebrauch gemacht zu haben, soll es nach einer getroffenen Bestimmung überlassen bleiben, gegen Entsagung der Ausstellungsberechtigung durch Abgabe obigen Scheines neben ihren sonstigen Invalidenmomenten noch außerdem in den Genuß einer besonderen Zulage von 3 Thlr. monatlich zu treten.

— Wie die „B. u. P. Ztg.“ vernimmt, sollen an Stelle der oberirdischen Telegraphenleitungen im norddeutschen Bunde unterirdische treten. Man glaubt dadurch den größten Theil der jetzt oft den Telegraphenverkehr hemmenden Störungen zu beseitigen. Die General-Telegraphen-Direction beabsichtigt, zu dem Zwecke beim Bunde eine Kasse von 2 Mill. Thlrn. zu beantragen. Als die electro-magnetischen Telegraphen vor ca. 20 Jahren eingeführt wurden, hatte man bereits unterirdische Leitungen, welche sich derzeit aber nicht bewährten und nach wenigen Jahren durch oberirdische ersetzt wurden. Die Erfahrungen, welche seitdem in der Legung von Leitungsdrähten gemacht sind, haben zur Beseitigung der Uebelstände geführt, welche damals zum Aufgeben der unterirdischen Leitungen bewegten.

Posen. Aus sicherer Quelle kann man bestätigen, daß das von einigen Blättern verbreitete Gerücht von einer nahe bevorstehenden Veretzung unseres Herrn Oberpräsidenten von Horn völlig aus der Luft gegriffen ist. Dem Herrn Oberpräsidenten ist bei seiner Anwesenheit in Berlin von keiner Seite auch nur die leiseste Andeutung gegeben worden, daß seine Veretzung höheren Orts beabsichtigt werde.

Bromberg. Die am 19. d. M. in Bromberg stattgehabten Verhandlungen, betreffend die Gründung einer exclusiv polnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft für die Provinzen Posen und Westpreußen, von denen wir neulich berichteten, haben polnischen Blättern zufolge zu keinem unmittelbaren Resultat geführt; doch ist die Ausführung des Projectes nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Am wärmsten wurde das Project von Herrn von Chotomski aus Kulm (früher Kaufmann in Königsberg) vertheidigt. Die Versammlung fand aber das ihr vorliegende statistische Material, das die notwendige Grundlage einer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bilden muß, ungenügend und lehnte daher einen definitiven Beschluß ab.

Thorn, 23. Mai. Die Arbeiten zur Eröffnung des Reichs-Eisenbahnhofs behufs Herstellung der Eisenbahnbrücke in der Richtung vom Rubach-Fort zum Jacobs-Fort haben gestern ihren Anfang genommen.

Aus Westpreußen wird der Bromb. J. geschrieben: Vielleicht wird es einen oder den andern Ihrer Leser interessieren, wenn ich mittheile, daß die Stadt Schöensee, (früher Nowawo genannt) einen zweiten katholischen Lehrer zu ist, mit dessen Stelle zugleich der Dienst eines Cantors und Organisten verbunden ist, aber wohlgenutzt für das Gehalt von 120 R. sage Einhundert u. Zwanzig Thl. Aber es giebt noch Wohnung und Brennholz außerdem. Wir wissen nun zwar nicht, ob die Commune Schöensee sich gegen ihren Nachwächter ebenso splendide zeigt; aber wir glauben es annehmen zu dürfen, weil wir vermuthen, daß mit einem geringeren Gehalt heut zu Tage Niemand mehr als Nachwächter bestehen kann.

Marionwerber. Die königl. westpr. General-Landschafts-Direktion fordert die unbekannteten Inhaber sämmtlicher auf den Rittergütern Osasizewo, Dobieslawice, Mirogoniewice, Skalmierowice Nr. 250, Dobska, Sielec (hiesigen Landschafts-Kreises) haftenden 3-prozentigen Pfandbriefe auf, diese der Provinzial-Landschafts-Direktion zu Bromberg in courtsfähigen Zustände mit laufenden Coupons spätestens bis zum 15. August d. J. gegen Empfangnahme gleichhaltiger westpreussischer Pfandbriefe und Coupons einzureichen, worigenfalls das §. 103 Theil I. des revidirten westpreussischen Landschafts-Reglements vorgeschriebene Präklusions-Verfahren veranlaßt werden wird.

Allenstein. Dem streitbaren Prof. Michelis, welcher vor einiger Zeit 5) Säve über „die katholische Kirche in der Gegenwart“ herausgab, worin er u. A. die Aufhebung des Concordats billigte, ist die Ehre wiederfahren, daß diese seine 50 Thesen auf den Index der vom Papste verbotenen Schriften gesetzt worden sind. Auf diesem Index stehen bekanntlich hervorragende Schriften der erleuchteten Geister aller Nationen.

Dem Vernehmen nach hatte der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten den vom Landes-Oekonomie-Collegium beschlossenen Antrag wegen steuerfreier Ueberlassung von Speisefalz an die Bewohner der Nothstand-gebiete in einem an den Finanzminister gerichteten Schreiben bekräftigt. Hierauf ist von dem Finanzminister die Antwort erfolgt, daß auf Antrag der betreffenden Regierungen im laufenden Jahre bereits 11,600 Centner Speisefalz abgabenfrei für die von Nothständen heimgesuchten Landesheile verabfolgt worden seien, und daß auf begehrte Anträge der Provinzial-Behörden auch ferner derartige Bewilligungen stattfinden würden.

Genilleton.

[Die Nacht eines Millionaire.

Schluss.

Sobald er wieder in der Straße war, erkundigte er sich nach dem Namen und der Adresse des Hauseigenthümers, der seine Vollmachten einem Grobian übertragen hatte, und

ohne sich weiter mit seinem beabsichtigten Besuche bei Herrn V. zu beschäftigen, begab er sich auf der Stelle zu dem Eigenthümer des Hauses, worin er so unartig behandelt worden war.

„Mein Herr,“ sagte er zu ihm, „wie viel fordern Sie für Ihr Haus?“

„Ei mein Herr,“ versetzte Jener, „mein Haus ist gar nicht zu verkaufen.“

Der Engländer erwiderte:

„Das ist wahr, es liegt mir aber viel daran, in den Besitz desselben zu gelangen.“

Der Hauseigenthümer dachte bei sich:

„Das ist ein Original! man muß sich sein: Manie zum Nutzen machen.“

Das Haus mochte seine 50,000 Franken werth sein.

Er antwortete etwas unsicher:

„60,000 Franken, mein Herr.“

Der Engländer versetzte kurz:

„Der Handel ist abgeschlossen.“

Der Eigenthümer betrachtete nun den Unbekannten ganz sprachlos.

Lord K. nannte sich, zog aus der Tasche sein Portefeuille und leistete sofort auf den Kaufpreis eine große Anzahlzahlung.

So entzückt der Verkäufer des Hauses auch war, so biß er sich doch in die Lippen und bereuete, seine Forderung nicht höher gestellt zu haben.

Die Angelegenheit wurde schnell geordnet und sobald der Lord sich in den Besitz seines Kaufcontracts sah, kehrte er in das Haus zurück, das er eben erworben hatte.

Der Concierge rauchte eben, mit gekreuzten Beinen an der Hausthür stehend, stolz seine Pfeife. Er kannte den Fremden, der aus seiner Equipage stieg und dem ein bescheiden gekleideter Mensch folgte.

Der Portier murmelte:

„Zum Glück, da ist der dumme Mensch schon wieder, der mich heute belästigt hat.“

Lord K., der ihn anfangs nicht sah, oder ihn nicht erkannte, schlug den Weg nach dem Zimmer des Concierge ein. Dieser rief ihn zu:

„Nach wem wollen Sie fragen?“

Der Lord antwortete trocken:

„Nach Niemandem.“

„Wohin gehen Sie denn?“

„In mein Haus.“

„Er hat getrunken,“ dachte der Concierge und mit dem Ausdruck der höchst u. Brauchung rief er:

„Sie irren sich in der Thür, mein Lieber.“

Der fortwährend ruhige Lord K. würdigte diese neue Unverschämtheit nicht einmal eines Lächelns und sagte, indem er nach der Hausnummer sah:

„Ich glaube mich nicht zu irren; nein es ist richtig.“

Der Concierge fragte lächelnd:

„Wie, hier, hier ist Ihr Haus?“

Der Lord antwortete:

„Ganz richtig.“

„Ach was, Sie haben einen Haarbeutel!

Ich sage Ihnen das Haus gehört dem Bantour, meinem Gebieter, dessen Concierge ich bin.“

Lord K. erwiderte gelassen:

„Sie waren es, Sie sind es aber nicht mehr!“

Betroffen stammelte Jener:

„Wie! wie! O, das ist nicht Ihr Ernst.“

Der Lord versetzte:

„Ja, ich jage Sie fort! Es ist jetzt ein Viertel nach zwei Uhr, noch vor Einbruch der Nacht haben Sie das Haus zu verlassen. — Hier ist Ihr Stellvertreter, der Ihnen alles erklären wird.“

Damit drehte der Engländer ihm den Rücken zu, stieg in seinen Wagen und verschwand mit Hülfe seines glänzenden Geipanns in wenigen Minuten den ihn Nachblickenden aus den Augen.

Der ganz bestürzte Concierge wußte nicht, ob er lachen oder weinen sollte.

Sein Nachfolger klärte ihn schnell darüber auf, daß er seine Stelle nur in Folge einer Unhöflichkeit gegen diesen fremden Herrn verloren und ihm sofort Raum zu machen habe.

Zwei Stunden später folgte der exilirte Thürsteher und seine Frau ganz traurig und in Gedanken versunken einem Karren, der ihre Kiste, ihren Ofen und das Piano nach einem andern Vaterlande transportirte.

Am folgenden Morgen bot Lord K. das Haus wieder zum Verkauf aus und der frühere Eigenthümer kaufte es zu dem Preise von 52000 Franken wieder, wobei er sich aber verpflichtete, den neuen Concierge in seiner Stelle zu belassen, so lange er keine Obliegenheiten in derselben trenn erfüllte.

Für die Bewohner von Paris würde es ein wahres Glück sein, wenn sich öfters solche reiche Leute wie dieser Engländer fänden, welche den Portiers Höflichkeit lehrten.

Literarisches.

Die neuesten Hefte (7 und 8.) **„Zu Hause.“** Geschichten und Bilder zur Unterhaltung und Belehrung (Stuttgart, Eduard Hallberger), bringen den Anfang einer prächtig erzählten Geschichte: „Der Karfunkel“, die in jener Zeit spielt, als Hoch und Nieder sich mit der Herstellung von Gold und Edelsteinen alles Ernstes beschäftigte und Aberglauben und Betrug dabei Hand in Hand gingen, sodann den Schluss des so spannenden Romans: „Ein verzerrter Klud“, außerdem eine Reihe Schilderungen, historische, biographische Skizzen, Naturwissenschaften, Geographisches u. s. w. Von den zweiundzwanzig Illustrationen, welche in den beiden vorliegenden Heften enthalten sind, zeichnen sich mehrere durch wahrhaft künstlerischen Werth und alle durch höchst saubere Ausführung aus. Dabei ist der Preis dieser interessanten Zeitschrift ein so außerordentlich billiger, daß sich Jedermann in den Besitz derselben neben der prächtigen Stahlstich-Prämie „Stuttgarter“ zu setzen vermag.

M u z e i e n .

Deutscher Phönix. Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grundkapital Thlr 3,142,800 Pr. Gr

Der Deutsche Phönix empfiehlt sich durch den unterzeichneten Vertreter, unter Berechnung billigster Prämien, zur Versicherung der Vieh- und Erntestände in Gebäuden und Schobern, sowie sämmtlicher Mobiliar- Gegenstände gegen Feuersgefahr.

Antragsformulare, sowie jegliche Auskunft ertheilt gerne

Niomiecki Fenix.

Stowarzyszenie assekuracyi w Frakfurcie n. M.

Kapitał zakładowy 3.142.800 tal. Pr. mon.

Przez podpisanego agenta poleca się Niemiecki Fenix ku zabezpieczeniu bydła i płodów polnych w budynkach i stogach, ako i wszelkich sprzętów domowych od ognia przy obliczeniu jak najtańszych premii.

Formularze do wniosków i wszelkie objaśnienia udziela chętnie.

Ich habe mich hier als Zimmermeister

erblirt, und übernehme alle in dies Fach einschlagende Arbeiten und Lieferungen, unter Zusage reeller und prompter Bedienung.

Knowraclaw, im Mai 1868.

F. Gafé,
Zimmermeister.

Neue englische

Matjes-Feringe
empfiehlt B. Poplawski.

Hermann Engel, Inowraclaw.

